Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 51 — Freitag, den 27. April 1928 — 77. Jahrgang

Besprechungen über den deutsch-französischen Handelsvertrag

Berlin. Zur Klärung verschiedener bei der Durchführung des deutsch-französischen Handelsabkommens vom 17. August 1927 aufgetauchter Fragen sind die deutsche und die französische Delegation zur Besprechung in Berlin zusammengetreten. In dreitägigen Verhandlungen, vom 23. bis 25. April, sind die einzelnen Punkte erörtert worden. Die Besprechungen über die bisher noch nicht geregelten Punkte werden Mitte Mai fortgesetzt werden.

Bei den Verhandlungen handelt es sich nur um die Sicherstellung der glatten Durchführung, nicht aber um eine Erweiterung des Handelsabkommens.

Erste deutsche Singwoche in Polen

Bielitz, im April 1928.

Die Bedeutung, die die erste Singwoche in Polen für das kulturelle und völkische Leben unseres Deutschtums hat und noch haben wird, rechtfertigt es, aus dem Lebens- und Arbeitskreis der Woche zu erzählen.

Die deutsche Jugendbewegung war in ihrem rastlosen Streben nach den Quellen wahren, innerlichen Menschentums ganz natürlich auf die gemeinschaftsbildenden Kräfte gestoßen, die

im deutschen Volkslied

und im Liedesgut des 15. und 16. Jahrhunderts strömen. Das Lied wurde ihr zum Erlebnis und Inbegriff deutschen Wesens und deutscher Innerlichkeit überhaupt. Von der ersten Singwoche im sudetendeutschen Orte Finkenstein ging die machtvolle Bewegung aus, die ihren Namen nach diesem Ort trägt und in Walther Hensel ihren Führer hat. Nach dieser erlebnisstarken ersten Woche, die von hohem Idealismus getragen war, gewann die Erneuerungsbewegung zunächst im Reiche an Boden, und schlug von dort aus sie ihre Wellen bis in alle deutschen Sprachgebiete. Nun hat diese Welle der Erneuerung auch unsere Heimat erreicht.

Die ersten Tage der Woche in Bielitz, von strahlender Sonne durchglüht, werden wohl allen unvergeßlich sein, die das Glück hatten, daran teilzuhaben. Da kamen sie nun

aus allen Teilen Polens,

aus dem fernsten Osten des Landes, von der russischen Grenze aus Wolhynien, aus Kongreßpolen, aus unserem Oberschlesien, Posen und Pommerellen, aus den Kolonien Ost- und Westgaliziens, von Rumäniens Grenze und endlich — aus der Bielitzer Sprachinsel selbst. Ein bunt zusammengewürfeltes Volk war es, verschieden in Herkunft, Tradition, Lebensgewohnheiten und Beruf, doch alles deutsche Menschen aus Polens Gauen, ein treues Bild unseres so vielgestaltigen Volkes.

Bis zu 1000 Kilometern

hatten manche zu überwinden und taten es gern.

Was man schier für unmöglich gehalten hatte, schon nach zwei Tagen war es erreicht: wir waren

eine Familie

geworden, eine Gemeinde, zusammen gewachsen durch die Kraft des Liedes und die Gemeinsamkeit jugendfrischen innerlichen Lebens.

Frei von aller Hast und Betriebsamkeit unseres individualisierten und mechanisierten Zeitalters war unser Tageslauf, Spannung und Entspannung. Arbeit und Feier, Ruhe und Bewegung, Tiefe und Oberfläche, gestaltet im wechselnden Rhythmus des Lebens.

Mit einem Weckruf wurde der Morgen begrüßt, und dann ging es zur morgendlichen Gymnastik. Da löste sich alle Verkrampfheit im lockeren Spiel der Glieder, alle Narrheit wurde fließende Bewegung. Hier wurde es klar — wir wollen den ganzen Menschen, wir singen nicht mit dem Mund allein,

der ganze Mensch muß mitschwingen

und mitklingen in reiner Harmonie.

Nach dem Morgenbad ziehen alle

in vollkommener Ruhe.

Kein Flüsterton, kein Lachen ist hörbar, zur besinnlichen Morgenfeier in den Hof. Sie ist kurz und eindrucksvoll, ein geistliches Lied, einige ernste Worte, und alles geht langsam und schweigend zum gemeinsamen Frühstückstisch.

Dann beginnt die

Chorarbeit.

Lockerungsübungen leiten zu den Atem- und Stimmesbildungsübungen über. Wir empfinden, daß wir erst wieder lernen müssen, richtig zu atmen. Stille ist alles — erst bei völligem Ruhesein fühlen wir, wie der Lebensstrom uns ganz erfüllt — erst dann löst sich langsam der Ton, immer leichter, reiner, schwebender wird er in täglicher Uebung; alles Vorlaute, Schrille, Krampfhafte, schwindet, bis wir endlich das beglückende Gefühl

der Choreinheit

haben. Nun erst verbindet sich Ton und Wort, nun erst singen wir, erst einstimmig, dann übergehend zur Mehrstimmigkeit. Herrliche alte Osterhymnen und uralte Kirchengesänge, innige Liebeslieder erarbeiteten wir uns in immer neuer Freude. Dann saßen wir um unseren Singmeister herum und hörten seine Lehre, bekommen tiefe Einblicke in die Grundkräfte der Musik, der Dreieinheit vom Rhythmus, Harmonie ud Melodie. Am Tonkreis verstanden wir die lineare Harmonik der alten Musik und des Gregorianischen Chorals empfanden die Spannungen der Töne zueinander. Wir erkannten klar die tiefe, naturgesetzliche Bedeutung der Dominante im Tongeschehen und erlangten Einblicke in die herbe Wunderwelt der Pentatonik und der Kirchentöne, begriffen das Werden unseres heutigen Dur und Moll als Einbruch des Sehnsüchtigen, Weltlichen, Romantischen in das Geistige durch den Leitton, (note sensible).

Der Nachmittag war ähnlich gestaltet wie der Morgen. Viel könnte man noch erzählen von den schönen Stunden am Nachmittag und Abend, wie wir alle, Beamte, Handwerker, Lehrer, Hausfrauen und Geistliche draußen auf dem Wiesenplatz vor der Alt-Bielitzer Kirche

alte Volkstänze

tanzten, den lustigen Bielitzer Schnupftüchltanz und andere. Da gab es keine Mauerblümchen, alle wurden hineingezogen in den großen Kreis — wie überhaupt der Kreis uns Symbol wurde bei Tanz und Abendfeier. — Oder wie uns der Leiter der Dornfelder Volkshochschule Märchen erzählte, wie wir der reifen Orgelkunst unseres Lic. Schulz lauschen konnten. An einem Abend boten uns die Bielitzer Wandervögel ein anschauliches Bild ihrer 600 Jahre alten Sprachinsel in Trachten, Tänzen, Lichtbildern und Liedern. Einer der Gemeinschaftsabende endlich bot Kammermusik aus mehreren Jahrhunderten. —

Wie lustig war auch die gemeinsame Mittagstafel, wo sich Sprachchöre bildeten, die sich gegenseitig andichteten, oder der Abschiedsabend im vertrautgewordenen Kreis der Teilnehmer, wo man aus dem Stegreif die Erlebnisse der Singwoche in lustiger Weise darstellte.

Jeder Tag schloß wie er begonnen, mit einer kurzen Feier ein Kreis.

Ein Abendlied

klang in die Nacht hinaus, dann warteten wir noch, bis der Choral verklungen war, den uns ein Freund auf dem Horn blies, und dann gingen wir zur Ruhe. —

Die erste Singwoche ist verklungen, doch sie wird weiterwirken in gemeinschaftsbildender Kraft. Alle haben reiche Erlebnisse und Anregungen mit heimgebracht und werden sie weitertragen in ihren Lebenskreis hinein, in Familie, Schule, Kirchgemeinde und Verein. Und sind erst die Zellen neuen Lebens und echten deutschen Volkstums stark geworden, dann werden wir auch unser schönstes Ziel erreichen. — Die Erneuerung deutschen Volkslebens aus dem Geiste des Volksliedes.

Ein weiterer Anschlag gegen Viktor Emanuel aufgedeckt

Explosionsstoffe auf der Eisenbahnlinie Mailand—Lecco aufgefunden

Basel. Nach einer Meldung der „Neuen Züricher Zeitung" aus Lugano hat die italienische Polizei außer dem Anschlag auf den König bei der Mailänder Mustermesse und dem Attentatsversuch auf den Eisenbahnzug Mussolinis noch einen weiteren Anschlag gegen den König aufgedeckt. Auf der Eisenbahnlinie von Mailand nach Lecco, die der König benutzen sollte, wurden ebenfalls Explosivstoffe aufgefunden. Der König hat daraufhin die Reise von Mailand nach Lecco im Automobil ausgeführt. Die italienische Polizei nimmt an, daß alle Anschläge das Werk einer weit verbreiteten Organisation sind.

Eine Südtiroler Abordnung bei Mussolini

Berlin. Wie Berliner Blätter aus Rom melden, wurde am Mittwoch abend eine Abordnung von Kaufleuten, Industriellen, Landwirten und Arbeitern aus Südtirol, im ganzen 120 Personen, unter Führung des Präfekten Ricci und der Leiter der faschistischen Gewerkschaftsverbände, von Mussolini empfangen. Ueber den Empfang ist bisher nichts näheres bekannt geworden.

Neuer Kurs in der russischen Außenpolitik?

Sowjetgesandtenbesprechung in Moskau

Wie aus Moskau gemeldet wird, haben im Außenkommissariat Besprechungen mit den Botschaftern und Gesandten der Sowjetunion stattgefunden, die in der letzten Zeit nach Moskau entboten wurden. Darunter befanden sich Loronz (Riga), Bogomolow (Warschau), Krestinski (Berlin), Alexandrowski nud Frau Kollontai. Außerdem wurden in Moskau noch die Botschafter Duriz, Trojanowski und Dowgalewski erwartet. Den Besprechungen kommt große politische Bedeutung zu, da die Sowjetregierung bestrebt ist, ihre Politik gegenüber dem Westen zu ändern und ihre Beziehungen zu den Ostländern auszubauen. Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß irgendwelche Personalveränderungen im Außendienst zur Zeit nicht vorgesehen seien. Krestinski beabsichtige, in allernächster Zeit nach Berlin zurückzukehren.

Ein zweiter deutscher Ozeanflug?

Berlin. Zu dem Plan eines zweiten deutschen Ozeanfluges, den der bekannte Junkersflieger Risticz zusammen mit der Wienerin Frau Dillenz, der Tochter des Malers Holischer, unternehmen will, erfährt die TU. von gut unterrichteter Seite, daß die Verhandlungen hierüber noch nicht abgeschlossen sind. In maßgebenden Fliegerkreisen ist man jedoch auch der Ansicht, daß an einen zweiten Ozeanflug eines Junkersflugzeuges nicht gedacht werden kann, wenn die Erfahrungen, die Hauptmann Köhl mit seiner Junkersmaschine auf dem Ost-Westflug über den Ozean gemacht hat, einwandfrei vorliegen und wissenschaftlich verwertet werden können.

Absturz eines polnischen Militärflugzeuges

Warschau. Auf dem Flugplatz der Offizierschule in Demblin stürzte Dienstag ein aus England geliefertes Militärflugzeug infolge Versagens des Motors aus großer Höhe ab. Die beiden Insassen waren auf der Stelle tot.

General Wrangel gestorben

Brüssel. Der bekannte weißrussische General Wrangel ist Mittwoch nach längerem Krankenlager gestorben.

Die fortdauernde Zerstörung Corinths

Berlin. Wie ein Abendblatt aus Athen meldet, sind in Corinth durch die immer noch anhaltenden Erdstöße auch die letzten Mauern noch eingestürzt. Starke Gewitter zerstörten auch die letzte Habe der im Freien kampierenden Einwohner. Englische Kriegsschiffe sind mit Nahrungsmitteln und Verbandszeug von Malta kommend vor Corinth eingetroffen. Heute nacht ist das Dorf Kalamaki völlig zerstört worden und ein heftiges Erdbeben hat auch Athen und den Piräus heimgesucht.

Berlin. Wie die Morgenblätter berichten, besagen die letzten amtlichen Nachrichten des bulgarischen Innenministeriums aus dem Erdbebengebiet, daß bei dem vorigen Beben im ganzen 63 Tote und etwa 360 Verletzte gemeldet wurden. Am Dienstag sind italienische Sanitäter und Rote Kreuzbeamte in Philippopel eingetroffen.

Verurteilung von Ingenieuren der Schachty-Werke

Berlin. Die Berliner Morgenblätter geben eine Meldung der Moskauer „Iswestija" wieder, wonach 6 Ingenieure, die die Wasserleitung der Schachty-Werke gebaut haben, wegen Verwendung untauglichen Materials und wegen unnötiger Bestellung zu drei bis 10 Jahren Gefängnis verurteilt worden sind.

Liebeskinds Laufbahn

Grubenarbeiter, Kulissenschieber, Hotel-, Café- und Hosenfabrik-Besitzer — Als Hausierer in Rio de Janeiro — Wegen Taschendiebstahls vor Gericht

Leipzig. Vor dem gemeinsamen Leipziger Schöffengericht kommt augenblicklich ein interessanter Prozeß gegen einen internationalen Taschendieb zur Verhandlung. Angeklagt ist der „Kaufmann" Liebeskind aus Lodz wegen Beamtenbestechung, bandenmäßigen Betriebs von Taschendiebstählen und Anstiftung zur Gefangenenbefreiung.

Liebeskinds, der sich Orleand nennt, wurde von seinen Komplicen als

König der Taschendiebe.

bezeichnet. Während des Krieges kam er aus Lodz nach Deutschland und war eine Zeitlang als Grubenarbeiter tätig. Aber die Arbeit gefiel ihm nicht, und unter Zurücklassung seiner Papiere verschwand er von seiner Arbeitsstelle. Er kam nach Berlin, wurde Kulissenschieber am Deutschen Theater und heiratete die Tochter eines Hoteliers. Sein Schwiegervater starb, und Liebeskind, der sich inzwischen Papiere auf den Namen Orleand besorgt hatte, war nun alleiniger Besitzer des Hotels. Sein Geschäft ging gut, bis seine polnischen Landsleute kamen und es in Mißkredit brachten.

Er übernahm dann eine Gastwirtschaft und machte während der Inflation eine Hosenfabrik auf, die aber nicht florierte. So verkaufte er im Oktober 1925 das ihm gehörende Lokal in Berlin und ging nach Paris. Er reiste von da nach Mexiko, um hier angeblich ein Pensionat aufzumachen, und fuhr darauf nach Rio de Janeiro, wo er mit Bleistiften hausierte. Unglücklicherweise kam er auch zu dem dortigen Vertreter der Firma, deren Bleistifte er verkaufte. Da er die Stifte weit unter dem Preis verkaufte, wollte man wissen, woher er die Ware hatte, und machte die Polizei auf ihn aufmerksam. Er verschwand nun wieder nach Paris und wurde hier im Auftrage der Leipziger Staatsanwaltschaft von der Pariser Polizei verhaftet und nach Deutschland ausgeliefert.

Die Anklageschrift wirft Liebeskind vor, mit seinen polnischen Landsleuten während der Leipziger Herbstmesse 1924 bandenmäßigen Taschendiebstahl betrieben zu haben. Auf die Anklageschrift erwiderte Liebeskind: „Was der Herr hier verlesen hat, stimmt nicht. Ich habe niemals gestohlen und habe gar nicht das Geschick dazu." Während der Messe wollte er sich nur von einem Taschendieb 50 Dollar holen, die seine Schwester in Lodz diesem mitgegeben hatte. Mit dem Taschendieb sei er dann nach dem Bahnsteig gegangen und habe diesem das Gepäck getragen. Dafür habe er 230 Mark erhalten. Das war alles, was der König der Taschendiebe getan haben wollte.

Die Zeugenvernehmung ist für das Gericht sehr schwierig. Von den früheren belastenden Aussagen wollen die Komplicen des Angeklagten nichts mehr wissen und sind jetzt bei ihrer Vernehmung sehr zurückhaltend und vorsichtig.

Ein unheimlicher Passagier

Schlangenfang in Budapest.

In den Magazinräumen der Bananen-Import-Aktiengesellschaft in Budapest kam beim Oeffnen eingegangener Kisten eine Riesenschlange zum Vorschein, die die Fahrt aus der indischen Heimat als blinder Passagier mitgemacht hatte. Als der Deckel einer Kiste geöffnet wurde, schlüpfte die Schlange heraus und verkroch sich schleunigst zwischen den im Magazin aufgetürmten Ballen. Unter den dort beschäftigten Leuten entstand eine Panik. Die Arbeiterinnen kreischten auf und flüchteten schreiend, die Männer folgten ihnen im Eilschritt zum Tor des Magazins, das sie sorgfältig verriegelten.

Dann telephonierte man an die Tiergartendirektion, die einen Inspektor und den Schlangenwärter zu Hilfe schickte. Der Wärter packte die Schlange, die sich zusammengerollt hatte, unerschrocken an, steckte sie in einen mitgebrachten Behälter und transportierte sie nach dem Tiergarten. Jedenfalls ist das die erste Riesenschlange, die in Budapest gefangen wurde.

Araberin wider Willen

Die Odysse einer kleinen Spanierin.

Ein spanisches Mädchen namens Julia Martinez, das im Jahre 1915 im Alter von 3 Jahren bei Kenitra in Marokko von Arabern entführt worden war, ist jetzt als Araberin und — trotz ihrer Jugend — als Mutter von mehreren Kindern nördlich von Rabat aufgefunden worden. Das Kind war in geheimnisvoller Weise aus dem Hause der Eltern spurlos verschwunden. Aus Gram über den Verlust des Kindes war die Mutter dahingesiecht, und der Vater hatte seine Ersparnisse darauf verwandt. die Spur der Verlorenen wieder aufzufinden, aber alle seine Bemühungen blieben ebenso erfolglos, wie die Nachforschungen der Behörden.

Im Jahre 1923 verliebte sich ein in Wezzan lebender spanischer Maurer in Aicha, in ein 10jähriges Mädchen aus einem Nomadenstamm, kaufte es für 160 Mark und heiratete die Kleine. Im vergangenen Sommer kamen dem Spanier Gerüchte zu Ohren, die besagten, daß seine Frau in Wirklichkeit eine Europäerin sei, die aus dem Hause der Eltern geraubt und an einen Scheik verkauft worden sei. Dieser habe das Mädchen seinerseits an einen Nomadenstamm weiterveräußert, dessen Häuptling das Kind als Tochter angenommen habe. Weitere Nachforschungen bestätigten die Wahrheit des Gerüchtes und bestimmten den Spanier, den Vater aufzusuchen, der in Aicha trotz der arabischen Verkleidung seine Tochter Julia wiedererkannte. Die junge Frau spricht nur arabisch und erinnert sich nicht mehr der Eltern und des Hauses, in dem sie als kleines Kind lebte.

Deutschland auf dem Wege zum Einheitsstaat?

Die Wirtschaftlichkeit der Verwaltung der deutschen Kleinstaaten hat dazu geführt, daß nach dem Kriege eine Reihe dieser kleineren Länder sich vereinigt oder an größere Nachbarn angeschlossen haben. So wurde aus den Thüringer Staaten „Großthüringen". Koburg schloß sich Bayern an und die Vereinigung von Waldeck mit Preußen wurde kürzlich von den beiderseitigen Regierungen vollzogen. Der nächste Schritt zu einem deutschen Einheitsstaat dürfte der Zusammenschluß von Württemberg, Baden und Hessen-Darmstadt zu Großschwaben oder von Baden, der Pfalz und Hessen-Darmstadt zu einem Oberrheinstaat sein.

Wenn es bei uns 12 Uhr ist

so zeigt die Uhr:

0.30 Sandwichinseln,
1.00 Alaska.
3.00 San Francisko.
4.00 Kanada-West, Mexiko-West.
5.00 New-Orleans, Zentral-Kanada, Mexiko-Ost, Honduras.
5.46 Ecuador.
6.00 West-Labrador, Quebec, Neuyork, Kuba, Panama, Brasilien-West, Peru.
6.03 Columbien.
6.17 Santiago.
7.00 Brasilien-Mitte, Buenos-Aires.
7.30 Uruguay.
8.00 Grönland, Rio de Janeiro.
9.00 Azoren, Fernando Noronha.
10.00 Island, Madeira, Senegal, Liberia.
11.00 London, Edinburgh, Dublin, Brüssel, Paris, Bordeaux, Madrid, Lissabon, Marokko, Algier, Goldküste.
11.20 Amsterdam.
12.00 Deutschland, Stockholm, Oslo, Kopenhagen, Wien, Budapest, Bern, Zürich, Rom, Venedig, Tunis, Tripolis, Kamerun, Kongostaat, Deutsch-Südwestafrika.
13.00 Helsingfors, Petersburg, Moskau, Bukarest, Sofia, Athen, Konstantinopel, Jerusalem, Kairo, Kapstadt.
14.00 Aden, Mesopotamien, Teheran, Madagaskar, Deutsch- und Britisch-Ostafrika.
15.00 Mauritius, Reunion.
16.30 Tomsk, Ostindien (außer Kalkutta), Ceylon.
16.53 Kalkutta.
17.00 Irkutsk, Siam, Singapur.
18.20 Java.
19.00 Hongkong, Peking, Philippinen, Nordborneo, Westaustralien.
20.00 Wladiwostok, Tokio, Korea.
20.30 Südaustralien.
21.00 Britisch-Neuguinea, Sidney, Melbourne, Tasmanien.
22.00 Marschallinseln, Neukaledonien.
22.30 Neu-Seland.
23.00 Fidschiinseln.
23.30 Opia.
23.40 Tango-Inseln.

Ein Raucherparadies, das den Damen verschlossen ist

An einem Haus im Handelsviertel von Amsterdam, dessen Aeußeres nichts Ungewöhnliches aufweist, verkündet ein Schild: „Damen ist der Eintritt verboten." Der Fremde soll sich über diese Inschrift nicht den Kopf zerbrechen. Das Haus, dessen Inneres einem summenden Bienenstock gleicht, heißt merkwürdigerweise „Frascati" und beherbergt die Tabakbörse. Im großen Saal stehen die Gruppen der rauchenden Makler. In dem dicken Qualm kann man ihre Gesichter kaum unterscheiden. Hier treffen sich die Tabakhändler der ganzen Welt, die gewiegtesten Tabakkenner geben sich hier ein Stelldichein. Das Rauchen ist in diesem Hause eine Beschäftigung, die mit wahrer Andacht geübt wird. An den Wänden befinden sich kleine Logen, die wie Theaterlogen aussehen. Alles verläuft verhältnismäßig ruhig, obwohl es sich um Transaktionen in Höhe von Millionen Gulden handelt. Im April findet hier die große Tabakauktion statt, bei der die besten Sorten von Sumatra-Tabak versteigert werden.

Die Ausgrabung des Zirkus Maximus

Am 21. April, dem angeblichen Geburtstag der Ewigen Stadt, wurde mit den Arbeiten begonnen, die die Ausgrabung des Zirkus Maximus zum Ziel haben. Es handelt sich um einen der größten archäologischen Pläne, die je in Rom ausgeführt wurden. Man schätzt die Arbeitszeit auf zehn Jahre. Solange wird man warten müssen, bis das größte Stadion des alten Rom, das 300 000 Menschen zu fassen vermochte, vollständig freigelegt sein wird. Man wird mit den Arbeiten am Ende des Zirkus beginnen, an einer Stelle, wo die Reste bereits sichtbar sind, um von dort aus durch Schächte zu dem Niveau des alten Rom zu gelangen, das ungefähr 8 Meter unter dem heutigen Straßenniveau der Stadt liegt.

Prinzessin Tatjana.

Abenteuer einer russischen Großfürstenfamilie auf der Flucht.

Von Willy Zimmermann-Ssuslow.

35. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Leise pfiff es durch die Zähne des Kreiskommissars.

„Hier scheint es, haben wir schon ein Stückchen Schutzpatron mit Stemmeisen und Dietrich.

„Es ist anzunehmen, daß die Prinzessin bei Ihrem Dienstantritt schon nicht mehr in diesem Zimmer war. Meinen Sie nicht auch?"

„Ich weiß es nicht, Herr Kreiskommissar."

„Das Wissen eines Polizeibeamten baut sich nicht nur auf Anschauung, sondern auch auf Logik. Sehen Sie, Herr Kommissar, was Ihnen rätselhaft erscheint, ist mir klar: Der verschwundene Beamte hat Gefallen an der Arrestantin gefunden und ist mit ihr durchgebrannt. Sie können gehen," wandte er sich gegen den Beamten.

„Es scheint mir bald so," stotterte der Kommissar.

„In der Not fragt auch ein Prinzessinnenherz nicht nach dem Parfüm des schützenden Liebhabers," sagte der Kreiskommissar, indem er liebevoll mit den Fingern über den reich ziselierten Schaft des kaukasischen Dolches strich.

Der Kommissar zog eine sachverständige Miene.

„Der Zusammenhang liegt sicher anders," meinte er. „Die Prinzessin ist durchsichtig und spröde wie Milchglas."

„Es ist nicht unwichtig, auch hierin über seine Arrestantinnen ins Klare zu kommen. Herr Kollege. Ihre Kenntnis von dem Seelenleben der Prinzessin führt uns zu der Folgerung, daß der ungetreue Beamte einer anderen Lockung zum Opfer gefallen ist: nehmen wir an, der Bestechung. Hat die Prinzessin über Mittel verfügt?"

„Es ist mir nichts davon aufgefallen."

„Arrestanten pflegen ihr Vermögen nicht in einem Reisekoffer bei sich zu tragen. Deshalb ist die erste Aufgabe, sie nach Waffen und Geld zu untersuchen. Das ist doch sicher auch in diesem Falle geschehen?"

„Es ist nur eine Waffe gefunden worden, dieser Dolch," antwortete der Kommissar verdrießlich.

„Hm," machte der Kreiskommissar nachsinnend. „Diese Waffe? Sie haben den Dolch nach der Fortnahme doch sicher nicht auf den Teppich geworfen und die Prinzessin dann allein mit dem Instrument gelassen. Nein. Also ich sehe klar: der Beamte hat nach Ihrem Abschied die Tür mit einem Nachschlüssel geöffnet und sich der Prinzessin in irgend einer Absicht genähert. Das Mädchen hat sich zur Wehr gesetzt und nach dem Dolche gegriffen. Der Beamte war stärker und geschickter, er entwand der erhobenen Hand die Waffe, warf sie zu Boden und entführte die Prinzessin. Sehen Sie nur dort, Herr Kommissar, die Schurrfalten in dem Teppich, die untrüglichen Zeichen eines Kampfes. Also, ein Gewaltakt. Ist's Ihnen verständlich?"

„Das ist zweifellos so gewesen." Der Kommissar fuhr mit der Hand über die Stirn, die im Schein der elektrischen Lampe feucht glitzerte.

„Es gibt natürlich noch andere Kombinationen, Herr Kollege. Aber von einem festen Punkt müssen wir ausgehen. Das führt, sollte seine Lage mit der tatsächlichen auch nicht übereinstimmen, gewöhnlich schnell zum Ziel. Sie haben wohl nichts dagegen, wenn ich die Untersuchung selbst in die Hand nehme. Der Fall interessiert mich ungemein. Und das Interesse ist die Triebfeder jedes Erfolges."

Der Beamte vom Dienst öffnete die Tür.

„Es wünscht Sie jemand privat zu sprechen, Herr Kommissar."

Ein widerlich süßer Duft drang durch die Türspalte.

„Ich bin beschäftigt," knurrte der Kommissar.

„Aber bitte, bitte sehr, Herr Kollege." Der Kreiskommissar erhob sich mit höflich einladender Handbewegung. „Der Mensch lebt nicht vom Dienst allein. Gönnen Sie Ihren angespannten Nerven die Erholung. Vom ersten Fortschritt meiner Nachforschungen sollen Sie unterrichtet werden. Vor morgen früh ist eine Störung nicht zu befürchten."

Militärisch grüßend, schlug der Kommissar die Hacken zusammen. Dann klirrte er über den hohlklingenden Fußboden seinem Privatzimmer zu, wo er mit einem zorngewürzten Fluch die Schatten des Dienstes zu verscheuchen wußte.

Weniger Erfolg hatten die Verwünschungen des Beamten gehabt, der einige Stunden früher sein Pech vor dem Gemäuer durch eine gelungene Verfolgung der Fliehenden auszugleichen suchte. Die Gruppe war ihm nur einmal in großer Entfernung zu Gesicht gekommen. Wie schnell er auch zwischen den bekannten Spuren vorwärtsstürmte, wie sehr er seine Augen bis zur Ermüdung anstrengte; es war nichts mehr zu sehen. Das Zurechtfinden wurde überdies durch einen leichten Nebel erschwert, der den Horizont in kalkige Schleier zu hüllen begann. Die Luft strich erwärmt aus Westen herüber. Tauwetter schien sich vorzubereiten.

Endlich löste sich aus dem Dunst ein dunkler Knäuel.

„Du," rief der Beamte dem Bauern zu, der verschlafen in seinem niedrigen Schlitten kauerte und die schlaffe Leine um seinen Arm gewickelt hatte, „sind dir zwei Schlitten begegnet?"

„Nein, Herr," antwortete der Bauer faul. Allerdings schien seine Müdigkeit verflogen zu sein, denn unter der Schaffellmütze drehten sich die Augen mißtrauisch gegen den Fragesteller.

„Welche Richtung haben die Schlitten genommen?" setzte der Beamte sein Verhör fort.

Dem Bauer, dem es auffiel, daß der Polizeibeamte in dieser Gegend ohne Waffe herumlief, beschränkte sich zunächst darauf, die Frage mit einem verwunderten Blick zu beantworten. „Dir," dachte er bei sich, „sage ich nichts. Lauf nur zu, geradeaus in die Hölle. Das ist der rechte Platz für dich."

„Deine Ohren scheinen zugewachsen, Bauer," rief der Beamte barsch. „Siehst du nicht, wer dich fragt?"

„Sehe es wohl, Herr. Aber was soll ich tun? Wer nichts weiß, kann nichts sagen."

„Du lügst, Bauer," schrie der Beamte laut und legte die Hand auf den Schlittenrand. „Siehst du hier diese Spuren? Richtest dich nach ihnen und willst nicht wissen, woher sie stammen?"

„Woher sie stammen, sehe ich so gut wie Ihr, Herr. Aber wie kann ich wissen, wer sie in den Schnee gedrückt hat?"

(Fortsetzung folgt.)

Pleß und Umgebung

An das kommende Geschlecht!

In diesen Tagen wird auf der Dachspitze des neuerrichteten Wasserturmes eine Kupferkugel angebracht werden. Nach einem alten Brauche bewahrt man in solchen Kugeln Zeitdokumente und andere charakteristischen Zeichen unserer Zeit auf, um einem kommenden Geschlechte etwas von der Historie unserer Jahre zu erhalten. Auch ein Exemplar dieser Zeitung wird dort aufbewahrt werden. Die späteren Bürger von Pleß sollen wissen, daß der Bau des Wasserturmes eine dringende Notwendigkeit war. Die Initiative zum Bau und die tatkräftige Förderung des Projektes ging vom Stadtoberhaupt Bürgermeister Figna aus. Die Betonarbeiten hat die Firma „Fundament“ unter Leitung von Ingenieur Griez ausgeführt. Die gesamten Maurerarbeiten waren dem Baugeschäft Max Körber übertragen, dessen gleichnamiger Inhaber die Bauleitung innehatte. Die Inneneinrichtung hat die Firma Lubinus & Stein in Kattowitz besorgt. Die Dachdecker- und Klemptnerarbeiten wurden von Klemptnermeister Richard Sliwinsky ausgeführt, der auch diese Kupferkugel anfertigte. Die Tischlerarbeiten waren den Tischlermeistern Karl Pinta und Anton Schwarz übertragen. Der monumentale Turm überagt neben den beiden Kirchtürmen weit das Weichbild der Stadt. Seine Vollendung und Inbetriebnahme ist für den Oktober d. J. vorauszusehen.

Wir hoffen, das das kommende Geschlecht, das einmal in den Besitz dieser Dokumente kommen sollte, in glücklicheren Zeiten über Gottes Erdboden wandeln wird. Auf uns lasten schwere wirtschaftliche Nöte, die wir den kommenden Geschlechtern erspart wissen möchten.

Einkommensteuer-Erklärung. Die Einkommensteuererklärung ist bis spätestens 1. Mai dem Finanzamt einzureichen.

Verband deutscher Katholiken. Es wird noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß die Ortsgruppe Pleß des Verbandes deutscher Katholiken Freitag, den 27. April, abends 8 Uhr, eine Generalversammlung im Saale bei Bialas abhält. Auf der Tagesordnung stehen wichtige Punkte, u. a. auch die Stellungnahme zu der Sterbekassenangelegenheit. Nach Erledigung der Tagesordnung wird Abgeordneter Schoppa einen Vortrag über den Bischof Ketteler halten und über die letzte Generalversammlung des Gesamtverbandes in Posen Bericht erstatten. Zahlreiche Beteiligung wird erbeten.

Evangelischer Männer- und Jünglingsverein. Dienstag, den 24. d. Mts. hielt der Verein im Hotel Fuchs eine Monatsversammlung ab, die ziemlich gut besucht war. Der Vorsitzende Pastor Meyer begrüßte die Erschienenen, besonders einige Gäste, worauf Schriftführer Paetzold das Protokoll über die Märzversammlung zur Kenntnis brachte. Dann wurde mitgeteilt, daß die diesjährige Verbandstagung am 17. Mai (Himmelfahrtsfest) in Anhalt stattfindet; zum Delegierten des Vereins für diese Tagung wurde Buchhalter Simon gewählt. Außerdem nehmen noch 5 Mitglieder an der Tagung teil. Beschlossen wurde, den betreffenden Herren die Reisekosten zu vergüten. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles wurde das Lied „Im Wald und auf der Heide“ gesungen als Einleitung zu dem Vortrage des Oberförsters Mayer aus Kobier über „Wisente“. Die Versammlung zollte dem Vortragenden Beifall und Dank für seine fesselnden Ausführungen.

Programm für die Feier des 3. Mai in Pleß. Am 2. Mai, um 8 Uhr abends, Zapfenstreich über die Straßen Koszarowa, Wolnosci, Kosciuszki, 3. Maja, Dworcowa nach dem Ring. Das Antreten zum Zapfenstreich erfolgt an der Kaserne. Am 3. Mai, früh 6 Uhr, Wecken; um 10 Uhr am Ringe Feldgottesdienst, darauf Defilade der Vereine, der Schulen, des Militärs, der Polizei usw.; nachmittags findet im Garten von Bialas ein Konzert statt, abends zum Schluß eine Theateraufführung. In der evangelischen Kirche wird um 8 Uhr ein deutscher und um 9 Uhr ein polnischer Gottesdienst abgehalten.

Dienststunden bei den städt. Behörden in Pleß. In sämtlichen Büros der städtischen Verwaltung sind für das Sommerhalbjahr die Dienststunden auf die Zeit von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags festgesetzt worden, am Sonnabend bis 1½ Uhr. Das Publikum hat von 8—12½ Uhr Zutritt zu den Büros.

Fenster öffnen! Der Frühling ist da. Nun ist die Zeit wiedergekehrt, da in den Häusern die Fenster geöffnet werden, da die Frühlingsluft in die Häuser dringt. Offene Fenster sind ein Symbol des Lenzes. Die Häuser atmen und mit ihnen die Menschen, die so lange zwischen Mauern gleichsam eingeschlossen waren. Wenn man am offenen Fenster steht oder sitzt und die einströmende Luft wie himmlischen Balsam einatmet, dann fällt von einem die Last der Wintertage, man möchte am liebsten mit der Amsel wetteifern, die draußen singt von Sonne, Frühlingsseligkeit und Himmelsblau.

Bethesda in Bad Goczalkowitz. Die Kinderherberge „Bethesda“ im Bade Goczalkowitz ist so weit hergerichtet worden, daß in jeder Serie 80 Kinder aufgenommen werden können (je 20 mehr als im Vorjahre). Die erste Serie der Kinder wird am 1. Juni aufgenommen. Für die Monate Juli und August können keine Kinder mehr aufgenommen werden, da genügend Anmeldungen eingegangen sind. Dagegen kann im Monat Juni eine Aufnahme von mehreren Kindern erfolgen. Anmeldungen sind an den Fürstlichen Oberrentmeister Hiller in Pszczyna (Pleß), Ring, zu richten.

Kirchenchor. Die Mitglieder werden nochmals darauf hingewiesen, daß Donnerstag, den 26. d. Mts., abends 8 Uhr, eine Probe stattfindet. Es werden zwei neue Chöre eingeübt, so daß vollzählige Beteiligung notwendig ist.

Gesangverein Pleß. Der Gesangverein hat beschlossen, den Männerchor wieder aufleben zu lassen. Infolgedessen wird jeden Montag der gemischte Chor von 8—9¼ Uhr und ausschließlich der Männerchor bis 10½ Uhr üben.

Turn- und Spielverein. Die Vorstandssitzung findet Freitag, den 27. April, abends 9 Uhr, nach dem Turnen im Vereinslokale bei Bialas statt.

Stenographenverein „Stolze-Schrey“. Sonnabend, den 28. April, abends 8 Uhr, findet bei Bialas im roten Zimmer eine Vorstandssitzung statt. In derselben, werden u. a. auch die Maßnahmen für das Fernwettschreiben in Emanuelssegen, am 6. Mai d. Js., besprochen. Mit dieser Veranstaltung soll ein Vereinsausflug nach Emanuelssegen, besonders für die sogenannten Schlachtenbummler, verbunden sein. Den Schriftgenossen ist es anheimgestellt, an der Vorstandssitzung am Sonnabend teilzunehmen.

Berufung eingelegt. In der Strafsache gegen Grobelny und Roj wegen Schädigung der Krankenkasse, ist, wie verlautet, gegen das freisprechende Urteil des Schöffengerichts, seitens der Amtsanwaltschaft Berufung eingelegt worden.

Eine Viertelmillion deutscher Sänger ehrt Schubert

Das große Sängerfest anläßlich des Schubertjahres in Wien — Sieben Monate Schubertfest

Wien. Als Franz Schubert gestorben war, wurde sein Nachlaß wie der eines herrenlosen Bettlers versteigert. Er war beschämend armselig, und das Schubertmuseum der Stadt Wien aufbewahrte Dokument zählt folgende Habseligkeiten auf: „Drei tuchene Fracks, drei Gehröcke, zehn Beinkleider, neun Gilets, ein Hut, fünf Paar Schuhe, zwei Paar Stiefeln, vier Hemden, neun Hals- und Sacktücheln, dreizehn Paar Fußsocken, ein Leintuch, zwei Bettziechen, eine Matratze, ein Polster, eine Decke. Außer einigen alten Musikalien, geschätzt auf 10 Gulden, befindet sich vom Erblasser nichts vorhanden. Summe 63 Gulden. — Hierauf hat der leibliche Vater des Erblassers laut in Händen habenden Quittungen an bestrittenen Krankheits- und Leichenkosten 269 Gulden 19 Kreuzer zu fordern.“

32 Jahre war er alt, als er am 19. November 1828 an Lungenentzündung starb. Wien. die Stadt, wo er zu Hause war, feiert in den nächsten Wochen die hundertste Wiederkehr dieses Jahres.

Eine Viertelmillion deutscher Sänger, aus Amerika, aus der Tschechoslowakei, aus Deutschland, aus Jugoslawien, aus Polen, aus der Schweiz, aus allen Ländern der Welt, wo man Schubertlieder singt, werden zu dieser Totenfeier nach Wien kommen. Sie werden zur Josefskirche pilgern, wo die Leiche des komponierenden Schulmeisters eingesegnet worden und Grillparzer die wehmutsvollen Worte gesprochen: „Der Tod begrub hier einen reichen Besitz, aber noch schönere Hoffnungen“; sie werden das Sterbehaus besichtigen, das Anno dazumal die Nummer 694 trug und noch heute, links von der Nußdorfer Straße, steht; sie werden nach Grinzing bummeln, wo Schubert, wie der andere Meister seiner Zeit, v. Beethoven, als möblierter Zimmerherr über die Sommerferien gehaust hat, und beim Kislinger, beim Muth oder Westermaier einen Becher herben Weines in Erinnerung an den Toten trinken. Sie werden Schubert ehren, in ihrer Art, ohne falsches Pathos, ohne lange Reden.

Die offiziellen Festlichkeiten des deutschen Sängerfestes aber, das im Zeichen Schuberts stattfindet, werden sich an anderen Stellen und Orten abspielen. Da werden einmal 500 000 Paar Schuhe über die Ringstraße stampfen und eine Heerschau jener Zunft veranstalten, die dem deutschen Liede dient. Ehemalige Generalstäbler zerbrechen sich schon seit Jahr und Tag den Kopf, wie es möglich sein wird, diese marschierende Truppe, die mit ihrem Anhang die größte sein wird, die je spazieren ging, über die Ringstraße zu bringen. Denn so groß diese sonst ist, für die halbe Million Sänger und vielleicht ebensoviel Zuschauer werden ihre Dimensionen zu klein sein. Und in der Sängerhalle im Prater, die jetzt gebaut wird und Raum für 30 000 Sänger und 50 000 Zuschauer bieten soll, wird ein Konzert stattfinden, wie man es selbst in Wien noch nicht gehört hat! Das Problem, diese Masse an Tenören und Bässen in den Prater zu bringen, beschäftigt gleichfalls die für die Verkehrsfragen zuständigen Köpfe und ist bis heute noch nicht gelöst.

Am 26. Mai beginnt das Schubert-Fest in Wien. Es wird sieben Monate lang dauern. Seine Höhepunkte werden sein: die Fahrt der deutschen Sänger aus der ganzen Welt an die Donau und die Requiemstage am Sterbedatum Schuberts im November.

*

In den nächsten Tagen werden die offiziellen Programme hinausflattern und von Konzerten und Serenaden, von Quartetten und Kammerabenden der musikliebenden Welt berichten, von einer Schubert-Ausstellung, die alles zeigen soll, was sich von dem Alltagsbesitz des Komponisten bis heute erhalten hat, von der Weihe eines Schubert-Brunnens in der Liechtensteinstraße, von diesem und jenem. Auch, daß man in Oesterreich die Absicht hat, eine neue Münze mit dem Kopf Franz Schuberts zu prägen und in den Verkehr zu bringen.

Das sollte man aber doch nicht tun, denn das Profil des Mannes, der zeitlebens keinen überflüssigen Kreuzer in der Tasche hatte, wird sich auf dem Schilling wie eine posthume Ironie ausnehmen. Dagegen werden die Plakate, die das bekannte Porträt, das Kriehuber von seinem Freund gemalt hat, wiedergeben, überall gefallen.

Altdorf. Am Sonntag, den 29. April, nachm. 4 Uhr, wird im evangelischen Waisenhaus in Altdorf eine polnische Bibelstunde abgehalten.

Goczalkowitz. Sonntag, den 29. April, wird in Goczalkowitz das Ablaßfest gefeiert.

Stadtverordnetenversammlung in Nikolai. Die Tagesordnung umfaßte 24 Punkte. Das Protokoll über die Revision der städt. Kasse wurde zur Kenntnis genommen. Die neuen Statuten für die gewerbliche und kaufmännische Fortbildungsschule wurden genehmigt, ebenso das Ortsstatut betr. Reinigung der Bürgersteige. Nikolai ist in 14 Bezirke mit je einem Bezirksvorsteher eingeteilt, auch das bezügliche Statut wurde angenommen. Der katholischen Kirche wurde zu den Renovierungskosten eine Subvention von 5000 Zloty bewilligt. Zur Instandsetzung von Straßen, genehmigten die Stadtverordneten 150 000 Zloty. Den Beschluß des Magistrats betr. das Abkommen der Stadt mit dem Wojewodschaftsamt, wegen des neu zu erbauenden Gymnasiums traten die Stadtverordneten bei. Der Preis des Teers, den die Stadt aus der Gasanstalt abgibt, wurde auf 18 Zloty pro Zentner festgesetzt. Die Anstellung eines Bautechnikers wurde abgelehnt, doch erhält das Bauamt eine Hilfskraft. In Charlottenthal wird eine Bedürfnisanstalt errichtet, deren Kosten mit 3 500 Zloty genehmigt wurde. Der Schützengilde wurde ein Baudarlehn von 6000 Zl. bewilligt. Die Erledigung der Streitfrage zwischen Nikolai und dem elektrischen Kraftwerk Idaweiche ist dem Magistrat überlassen worden.

Nikolai. Noch immer kommen hier und da bei kleineren Landwirten Fälle von Milchpantscherei vor. Erst kürzlich wurden 17 Landwirte aus Emilowitz vom Kreisgericht in Nikolai wegen Milchpantscherei mit Geldstrafen in Höhe von 50—100 Zloty bestraft. — Direktor Schmidt in Nikolai beging mit seiner Gattin Vilma, geb. von Schweinichen, am 25. d. Mts. das Fest der silbernen Hochzeit.

Neuberun. Am 6. Mai, nachmittags 4 Uhr, wird in Neuberun, im Saale der Frau Kuz die Gemeindejagd an den Bestbietenden verpachtet. Die Pachtbedingungen liegen beim Gemeindevorstande bis zum 5. Mai zur Einsicht aus.

Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Pleß.

Sonntag, den 29. April 1928 (Jubilate).

6½ Uhr: Messe für die Parochianen.
7½ Uhr: Amt mit polnischer Predigt.
9 Uhr: Deutsche Predigt und Amt mit Segen.
10½ Uhr: Polnische Predigt und Amt mit Segen.
2 Uhr: Deutsche Vesperandacht.
3 Uhr: Polnische Vesperandacht.

In der St. Hedwigskirche.

Sonntag, den 29. April 1928 (Jubilate).

9 Uhr: Predigt und Hochamt für Seminaristen.

Evangelische Kirchengemeinde Pleß.

Sonntag, den 29. April 1928 (Jubilate).

8 Uhr: deutscher Gottesdienst.
9¼ Uhr: polnische Abendmahlsfeier.
10¼ Uhr: polnischer Gottesdienst.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Das Gesetz über die allgemeine Wehrpflicht ist in Kraft getreten

In der letzten Nummer des „Dziennik Ustaw“ wurde das Gesetz über die allgemeine (Wehrpflicht) Militärdienstpflicht verlautbart. Die durch die Verordnung des Staatspräsidenten vom 17. Januar d. J. verfügten Abänderungen sind in diesem Texte aufgenommen.

Die allgemeine Militärdienstpflicht umfaßt: Die Meldung zur Eintragung in die Liste der Wehrpflichtigen, die Stellung zur Musterung, die Ableistung der vorgeschriebenen, aktiven Dienstzeit in der Reserve und im Landsturm sowie die Meldepflicht.

Die aktive Militärdienstzeit beträgt bei allen Waffengattungen, mit Ausnahme der Kavallerie, der reitenden Artillerie und der Kriegsmarine, 2 Jahre, bei der Kavallerie und reitenden Artillerie 2 Jahre 1 Monat und bei der Kriegsmarine 2 Jahre 3 Monate. In der Reserve bleiben die Mannschaften bis zum 40. Jahre, die Offiziere bis zum 50. Jahre, im Landsturm die Mannschaften bis zum 50. Jahre, die Offiziere bis zum 60. Jahre. Personen, welche sich bei der Arbeit der militärischen Ausbildung der Jugend betätigen, erhalten dienstliche Erleichterungen.

Das Stellungsalter dauert vom 21. bis zum 23. Lebensjahre, Stellungspflichtige und Freiwillige, die eine Mittelschule beendigt haben oder eine andere in- oder ausländische Schule, welche durch das Unterrichtsministerium einer Mittelschule gleichgestellt sind, haben eine verkürzte Dienstpflicht von 15 Monaten abzuleisten. Wenn der Wehrpflichtige im Laufe der verkürzten Dienstzeit die Vorschriften zur Erlangung des Ranges eines Leutnants in der Reserve nicht erfüllt, muß er zwei volle Jahre dienen.

Einen Aufschub zur Ableistung der Dienstzeit kann man nur bis zum 1. Oktober des Jahres erhalten, in dem der Wehrpflichtige das 23. Lebensjahr vollendet. Einen Aufschub erhalten nur Familienerhalter, Besitzer ererbter Landwirtschaften sowie Personen, die theoretischen oder praktischen Studien obliegen.

Arbeitsgerichte für ganz Polen

Am 25. März 1928 wurde im „Dziennik Ustaw“ das neue Gesetz über die Arbeitsgerichte in Polen als Verordnung des Staatspräsidenten veröffentlicht. Für Polen, insbesondere für das ehemalige Kongreßpolen ist das eine weitschneidende Einrichtung, die bis jetzt dort nicht gekannt wurde. Das Gesetz, das vorläufig für ganz Polen mit Ausnahme der schlesischen Wojewodschaft Gültigkeit hat, weist selbst gegenüber unseren Gewerbegerichten etliche Besserungen auf. Aehnlich wie bei unseren Gewerbegerichten werden auch die Arbeitsgerichte zusammengesetzt. Neben dem Fachrichter wird zu einer Seite der Vertreter des organisierten Unternehmertums und ein Vertreter der organisierten Arbeiterschaft sitzen. Die Vertreter der beiden Interessentengruppen werden also den beiden Organisationen entlehnt, was sicherlich zu begrüßen ist. Die Kompetenz dieser Gerichte wird ausgedehnt, weil sie sich nicht nur mit Lohnstreitigkeiten befassen werden, sondern auch über die Ausschreitungen gegen Arbeiterschutzvorrichtungen und allen sonstigen Uebertretungen zu befassen haben wird. Nun hat gerade diese Stelle des Gesetzes einen Pferdefuß, weil die Judizierung in Strafsachen zwar durch dasselbe Gericht, aber ohne Beisitzer, also ohne Vertreter der beiden Interessentengruppen durch den Fachrichter zu erfolgen hat.

Das Gesetz gilt vorläufig für Ostoberschlesien nicht, doch wird es dem Schlesischen Sejm zur Beschlußfassung vorgelegt und auch für unser Gebiet eingeführt. Es bedeutet eine kleine Besserung gegenüber den bisherigen Gewerbegerichten und daher steht die Genfer Konvention diesem Gesetze nicht im Wege.

Ministerieller Besuch einer polnischen Minderheitsschule in Deutsch-Oberschlesien

Der preußische Kultusminister stattete am Mittwoch vormittag der polnischen Minderheitsschule in Wieschowa, im Landkreis Beuthen, einen Besuch ab und wohnte dort einer Unterrichtsstunde bei. An diesem Besuch beteiligte sich auch der Direktor des polnischen Schulvereins in Deutsch-Oberschlesien, Dr. Michalik. Dieser begrüßte den Minister, um dann festzustellen, daß die Entfaltung der Polen in Oberschlesien heute nicht mehr so möglich sei, wie es einst der Fall gewesen ist. Unter Hinweis auf die Roßberger Vorfälle behauptete er, daß die Polen in Deutsch-Oberschlesien verängstigt seien. Er überreichte dem Minister eine Denkschrift, in der die Wünsche der polnischen Minderheit enthalten sind. Auch der Vorsitzende der polnischen Schulkommission in Wieschowa begrüßte den Kultusminister und gab seiner Freude Ausdruck über das gute Verhältnis zwischen den Deutschen und Polen in Wieschowa und über die zufriedenstellenden Leistungen der dortigen Minderheitsschule. Kultusminister Dr. Becker entgegnete kurz, daß er stets ein lebhaftes Interesse für die Minderheitsschulen bekunde und entsprechend dem Genfer Abkommen immer für die Loyalität eintrete. Er versprach, die ihm überreichte Denkschrift einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen. Nachdem dann noch eine deutsche Klasse während des Unterrichts besichtigt wurde, fuhr der Minister über Tost nach West-

Börsenkurse vom 26. 4. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich =	8.91¼ zł
		frei =	8.93 zł
Berlin	100 zł	=	46.816 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	213.60 zł
	1 Dollar	=	8.91¼ zł
	100 zł	=	46.816 Rmk.

Oberschlesien weiter. — Vor der Abfahrt nach Wieschowa besuchte der Minister noch das Beuthener Schulkloster, wo er in der Oberprima einer Geschichtsstunde beiwohnte, und das Hindenburggymnasium. An beiden Anstalten wurden je 2 Schüler für gute Leistungen vom Minister prämiiert.

Gegen die Bierpreisverteuerung

Wegen der bereits angekündigten Bierpreiserhöhung hielt der Gastwirtsverband in Kattowitz eine Versammlung ab. Die Gastwirte stellten sich auf den Standpunkt, daß sie dem Konsumenten unmöglich eine neue Erhöhung zumuten können und beschlossen, den Beschluß der Bierbrauereien gar nicht durchzuführen. Dadurch wollen sie die Bierbrauereien zwingen, den alten Lieferpreis einzuhalten.

Man darf jetzt also gespannt sein, was nun kommen wird. Zweifellos ist die neue Bierpreiserhöhung ein unverschämter Griff in die Taschen der Konsumenten seitens der Brauereien, für deren mitunter fast nicht mehr genießbares Gebräu man sowieso schon einen unerhört hohen Preis bezahlen muß. Es ist zwar möglich, daß es dem Verband der Gastwirte gelingen wird, die Bierherren eines anderen zu belehren, aber nach unserer Ansicht sind die Aussichten hierzu sehr geringe. Und das liegt an der Einstellung der Konsumenten selbst. Sie opponieren zwar einige Tage, aber dann ist die Bierpreiserhöhung wieder vergessen. Und das ist den Produzenten nicht unbekannt.

Die Zolldirektion bleibt weiter in Myslowitz

Wir erfahren, daß die Absicht der Verlegung der Myslowitzer Zolldirektion nach Kattowitz vorläufig fallen gelassen wurde. Der Myslowitzer Magistrat konnte dem Raummangel vorläufig begegnen. In der Rymerstraße baut der Myslowitzer Magistrat ein neues dreistöckiges Wohnhaus. Da es nicht möglich war, vor der Hand genügend Raum für die Zolldirektion zu schaffen, entschloß man sich das neue Wohnhaus der Zolldirektion zur Verfügung zu stellen. Freilich sind die Myslowitzer Wohnungssuchenden dadurch geschädigt, andererseits aber wurde verhindert, daß die Zolldirektion aus Myslowitz auszieht. Das ist schon das zweite Mal, daß die Stadt der Zolldirektion mit Wohn- und Büroräumen aushelfen mußte, um der Verlegung der Zolldirektion vorzubeugen. Eigentlich sollte sich die Zolldirektion selbst helfen und das Zollgebäude durch Zubau und Aufbau vergrößern. Platz ist dort genug und die Zölle sind auch hübsch hoch, weshalb Geldmangel nicht vorgeschützt werden kann. Der Magistrat hingegen hat genug Sorgen und das bißchen Raum können wir auch gut gebrauchen.

Hauptkontrolle für registrierte Arbeitslose!

Durch Beamte des Bezirks-Arbeitslosenfonds in Kattowitz werden innerhalb des Kreises Kattowitz, Pleß und Schwientochlowitz ab 1. Mai d. J. sogenannte Generalkontrollen in den Wohnungen der registrierten Beschäftigungslosen durchgeführt, um hauptsächlich über den Bedürftigkeitsgrad und die Arbeitsfähigkeit Ermittelungen einzuleiten und die notwendigen Feststellungen zu machen. Aehnliche Kontrollen werden von dem gleichen Zeitpunkt ab in den weiteren Bezirken der Wojewodschaft vorgenommen.

Deutsch-Oberschlesien

Innenminister Grzesinski besucht Oberschlesien.

Nach dem viertägigen Besuch des preußischen Kultusministers Dr. Becker, der Oberschlesien Donnerstag nachmittag verläßt, erhält Oberschlesien einen zweiten Ministerbesuch. Der preußische Innenminister kommt Donnerstag, den 26. April nach Oberschlesien, um an der Abschlußfeier der Volkshochschule Hindenburg teilzunehmen und um dabei über die preußische Kulturpolitik im deutschen Osten zu berichten. Innenminister Grzesinski kommt in einem Sonderflugzeug nach Oberschlesien und wird auf dem Gleiwitzer Flughafen am Donnerstag gegen 5 Uhr nachmittags eintreffen. Der Innenminister wird vorher an den Beisetzungsetzungsfeierlichkeiten des verstorbenen Oberpräsidenten Zimmer in Breslau teilnehmen.

Nächtliches Londoner Zeitungsviertel

Dort, wo der Strand, der Welt berühmteste und häßlichste Straße zugleich, nach Osten vorstoßend, sich zu einem Engpaß einschnürt, die Jahrmarktsbuntheit der Geschäfte und die Fassaden der Riesenhotels, die Lichtreklamen der Theater und Kinopaläste hinter sich läßt -- da beginnt Fleetstreet, die Straße der Zeitungen.

Fleetstreet selbst ist heute nur die Fassade des Zeitungsviertels: hier haben die Zeitungen ihre Annoncenannahmestellen, haben die großen ausländischen, kolonialen, überseeischen Zeitungen ihre Büros, haben die weltbekannten Nachrichtenagenturen ihre Zentralen.

Die großen Zeitungen selbst hausen in dunklen, halberleuchteten, schmutzigen Straßen, in denen man eher zweideutige Tavernen vermuten möchte als die stolzen Namen der großen Londoner Presse. Die Zugänge zu diesen Gassen sind ewig von Autos verstopft: Transportautos mit den riesigen Papierballen, zeitungbeladene Wagen, Motorräder und die schlanken, kostspieligen Karosserien der Herren von Fleetstreet sind in dem winkeligen Kreuz und Quer ständig ineinander verkrallt. Das Pflaster ist ständig aufgerissen und Bauzäune sind ewig mitten in die Straße vorgeschoben. Zeitungen mit Millionenauflagen wohnen in Häusern, deren Mauern seit Jahrzehnten keinen neuen Anstrich gesehen haben, deren Inneres einen beinahe verfallenen, schmutziggrauen, frierend-unfreundlichen Eindruck macht. Diese Redaktionen ungeheuer reicher Zeitungen, die ihren Besitzern Adelstitel, Schlösser und Jachten einbringen, ihren leitenden Männern Ministergehalte zahlen und ein Netz von kostspieligen Nachrichtenbüros über die ganze Welt gespannt haben, gleichen jenen spleenigen Engländern, die ihren Stolz dareinsetzen, so schäbig, so unansehnlich wie möglich gekleidet zu sein und lieber für einen Bettler als für den Besitzer eines Viertels von Schottland gehalten zu werden.

London geht früh zu Bett; nachdem sich die Theater und Kinos geleert, liegt die Riesenstadt wie ein ungeheures Dorf verschlafen im Frieden der Nacht, und die City, am Tage von einem unendlichen Menschenstrom durchflutet, starrt in der Kirchhofstille einer versteinten Einöde. Selbst Piccadily Circus und die Gegend rund um Leicester Square, Mittelpunkt des Nachtlebens der Siebenmillionenstadt, versinkt bald nach Mitternacht in eine Ruhe, die nur vom Autohupen der Taxi der nach dem Westen Heimkehrenden, den Schritten der Polizisten und den verspäteten Nachzügler unterbrochen wird. Nur Fleetstreet wacht; Boten flitzen von und nach den Nachrichtenbüros, Telegraphenjungen rasen mit ihren Rädern in lebensgefährlichen Kurven um die Ecken der Winkelstraßen. Die Nachtschicht der Theaterkritiekr und Reporter kehrt aus dem Westend und von Dutzenden von Versammlungen nach den Redaktionen zurück. Vor den Zeitungsgebäuden stehen die Transportautos, die die erste Ausgabe nach den Bahnhöfen, die zweite nach den Provinzstädten, die dritte nach den großen Verteilungsstellen bringen. Auf die Straße heraus tönt das Klirren der Setzmaschinen, das seltsame Schrillen der Stereotypie, das zuweilen wie das Pfauchen einer Granate vor dem Einschlag, zuweilen wie ein tierischer Hilferuf in letzter Not klingt, das Stampfen und Dröhnen der Druckerpressen.

Drinnen aber, wo einem der warme Geruch der Zeitungshäuser entgegenschlägt, gemischt mit einer dünnen Schicht süßlichen Pfeifenrauches, läuten die Telephone, rascheln die selbstschreibenden Maschinen, die die Redaktionen mit den Korrespondenzbüros verbinden, klingeln Glocken, die Boten von einem zum anderen Zimmer jagen, und surren die Projektile, die die Redaktionsräume mit den Setzern und Korrektoren verbinden. Bürstenabzüge werden abgeliefert und zurückgesendet. Letzte Manuskripte in Satz gegeben, letzte Umstellungen vorgenommen.

Oben aber, im fünften, sechsten oder siebenten Stockwerk, wo der nächtliche Herr des Morgenblattes, der Nachtredakteur, in seiner glänzenden Einsamkeit herrscht, ist Ruhe und Frieden, wenn nicht eine dringende, letzte Nachricht, eine plötzliche Krise oder eine sensationelle Information zu eilig zusammengerufener Redaktionskonferenz zwingt, die Disposition des ganzen Blattes umwirft. Hier öffnet sich ein Blick auf das Meer der ruhenden Stadt tief drunten: die Sihouette der St. Pauls-Kathedrale zeichnet sich gegen einen schwefelgelb schwärenden Himmel ab, zehntausend Dächer spiegeln sich im Widerschein des ungewissen Lichts und die Uferlichter brechen sich im Wellengang der schwarzen Themse. Nur gedämpft dringt der Widerhall von Fleet Street hier herauf. Das Fenster steht weit offen und der kühle Wind der ersten Morgenstunde kommt stoßweise hereingeweht, mit seiner Ahnung vom Frühling weit, weit draußen, wo die unendliche Stadt zu Ende geht. Papiere rascheln vom Tisch zum Boden. Wir atmen tief das Aroma von Wald, Feld und Wiese ein. Ganz weit fort sind wir vom Kampf und der Eile des Betriebes. Wir träumen hinaus. Wir schweigen. Da schlägt hart, wie das Bellen eines scharfen Wachhundes, das Telephon an. Die Stunde hat uns wieder. Fleet Street wacht und wir sind die Wächter ihrer schlaflosen Nacht ohne Träume.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 422.

Freitag. 16.40: Vortrag. 17.20: Polnischer Unterricht. 18.55: Wie vor. 20.15: Sinfoniekonzert der Warschauer Philharmonie. 22.30: Plauderei in französischer Sprache.

Sonnabend. 16.20: Berichte. 16.40: Vortrag. 17.20: Geschichtsstunde. 17.45: Kinderstunde. 18.15: Nachmittagskonzert aus Warschau. 18.55: Für die Kinder. 19.35: Vortrag. 20.30: Operettenübertragung aus Warschau. 22: Berichte, anschl. Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 329,7 **Breslau 322,6**

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15--12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten *). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung *). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung *). 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Freitag, den 27. April. 16,00—16,30: Stunde und Wochenschau des Hausfrauenbundes Breslau, Berufsorganisation. 16,30—18,00: Wagner-Verdi. 18,00—18,25: Schlesische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende". 18,25—18,50: Uebertragung aus Gleiwitz: Zeitlupenbilder aus Oberschlesien. 19,25—19,50: Sportleute vor dem Mikrophon. 19,50—20,15: Abt. Philosophie. 20,30: Lommel-Abend.

Sonnabend, den 28. April. 16,00—16,30: Aus Büchern der Zeit. 16,30—18,00: Unterhaltungskonzert. 18,00—18,20: „Die Filme der Woche". 18,20—18,30: Zehn Minuten Esperanto. 18,30—18,55: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule. 18,55—19,20: Abt. Sprachkunde. 20,00: Uebertragung der Eröffnungsvorstellung in der Staatsoper „Unter den Linden", Berlin. Anschließend: Die Abendberichte, sodann bis 24,00: Tanzmusik der Funkkapelle.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp.
Katowice, Kościuszki 29.